

Karl Christian
Felmy

Uwe Wolff: Der vierte König lebt!

Edzard Schaper – Dichter des 20. Jahrhunderts¹

Dr. Uwe Wolff ist mit dem Buch „Der vierte König lebt, Edzard Schaper – Dichter des 20. Jahrhunderts“² ein Werk mit zwei wesentlichen Vorteilen gelungen. Es ist ein Buch von hoher wissenschaftlicher Qualität. Und zugleich ist es – ohne Nachteil für seinen wissenschaftlichen Wert – im besten Sinne unterhaltsam geschrieben.

Warum bin ich zu einer Stellungnahme zu diesem Buch und dem Lebenswerk von Edzard Schaper eingeladen worden? – Gewiß auch deswegen, weil Edzard Schaper sich in seinen Werken immer wieder mit meiner, der orthodoxen, speziell der Russischen Orthodoxen Kirche beschäftigt hat, und vielleicht auch, weil er wie auch ich in der lutherischen Kirche getauft worden ist und dann den Weg zu einer anderen Kirche gefunden hat. Den hier angedeuteten Schritt Edzard Schapers von der lutherischen zur römisch-ka-

1 Anm. d. Red.: Uwe Wolff, der sich schon an anderen Stellen zu Edzard Schaper geäußert hat, hat im Jahr 2012 seine Habilitationsschrift zu diesem bedeutenden Dichter unter dem Titel „Der vierte König lebt! Edzard Schaper – Dichter des 20. Jahrhunderts“ (Baden 2012) vorgelegt. Sein Werk wurde durch das Ökumenische Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg in der Schweiz am 7. November 2012 in der Apostolischen Nuntiatur in Bern der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei sind drei Referate gehalten worden, die den Dichter Edzard Schaper aus den drei konfessionellen Kirchen würdigten, die für den Dichter so bestimmend geworden sind: Für die orthodoxe Theologie hat der emeritierte Erlanger Professor für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens, Dr. Karl Christian Felmy, gesprochen, für die römisch-katholische Kirche Erzbischof Kurt Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und für die evangelisch-lutherische Seite hat der frühere Präsident des Martin-Luther-Bundes, Oberkirchenrat i. R. Dr. Claus-Jürgen Roepke, einen Text vorgelegt. Wir sind dankbar, alle drei Texte gemeinsam veröffentlichen zu können.

2 Freiburg/Basel 2012.

tholischen Kirche habe ich durch die Lektüre des Buches von Uwe Wolff neu einzuschätzen und neu verstehen gelernt.

Ich selbst bin im Frühjahr 1946 als Kind von acht Jahren aus Schlesien vertrieben und nach Münster in Westfalen umgesiedelt worden. Als ich dort die Schule besuchte, war Münster in besonderer Weise, ganz anders als heute, eine römisch-katholische Stadt, in der der Kulturkampf der Bismarck-Ära noch nachwirkte, was ökumenische Kontakte erschwerte. Die Konversion Edzard Schapers zur römisch-katholischen Kirche wurde in diesem Umfeld als katholischer Triumph gefeiert, und Edzard Schaper wurde von da an in Münster noch mehr geschätzt als zuvor. Das Buch von Uwe Wolff hat mir gezeigt, daß es hier Mißverständnisse gab. Im Grunde ging es in dem Lebenswerk Edzard Schapers fast immer um sehr zentrale evangelische, lutherische Fragen. Es ist nun das Merkwürdige, daß diese zentralen evangelischen Fragen, vor allem nach Schuld und Bewältigung bzw. Vergebung der Schuld in derjenigen Kirche, in der sie zunächst einmal am tiefsten und unerbittlichsten gestellt wurden, bereits zur Zeit Edzard Schapers und heute noch einmal zunehmend marginalisiert worden sind. Mich als ehemaligen Lutheraner läßt es nicht unberührt, daß die Frage nach ewigem Heil und Rettung heute in der orthodoxen Kirche eine größere Bedeutung gewonnen hat als in der lutherischen. Hätte das folgende Zitat aus einer Predigt des orthodoxen Theologen Alexander Schmemmann nicht auch einem lutherischen Theologen Ehre gemacht? „Das Christentum ist eine Religion der Rettung. Und das bedeutet nicht einfach der ‚Verbesserung‘ des Lebens, der Hilfe in den Widerwärtigkeiten des Lebens, der Eröffnung abstrakter Verhaltensnormen und -prinzipien, sondern eben genau der Rettung. Rettung setzt Untergang voraus. Um Rettung und nicht um Trost und tröstende Worte betet ein ertrinkender Mensch oder ein Mensch, dessen Haus von Flammen erfaßt ist, oder ein Mensch, der in den Abgrund fliegt.“³ Die Konversion Edzard Schapers hängt vor allem auch damit zusammen, daß die Rettung des Menschen in der Form des Protestantismus, der er in der Zeit seiner Konversion in der Schweiz begegnete, eine so geringe Rolle spielte und – anders als Schaper es in Schweden vorher kennengelernt hatte – von ihm im Gottesdienst nicht erfahren werden konnte. Mit der Marginalisierung der Frage nach der Rettung des Sünders in der heutigen Gesellschaft hängt es wohl auch zusammen, daß Edzard Schaper von einem der meistgelesenen Autoren gegenwärtig in eine nahezu vollkommene Vergessenheit geraten ist.

3 Прот. Александр Шмеман, Воскресные Беседы [A. Schmemmann, Sonntagspredigten], Paris 1989, 49.

Für mich war es bei der Lektüre von Uwe Wolffs Buch überraschend, wie viele Persönlichkeiten in der lutherischen Kirche, insbesondere aber auf dem Gebiet der Beschäftigung mit den Kirchen des Ostens, die auch in meinem Leben eine große Bedeutung gehabt haben, für Edzard Schaper wesentlich und prägend waren. Am meisten geprägt und beeindruckt hat ihn wohl der schwedische hochkirchlich-lutherische *Bischof Bo Giertz* (1905–1998). Ihm teilte er mit, daß er in Schweden wohl niemals zur römisch-katholischen Kirche übergetreten wäre.⁴ Für mich persönlich war Bo Giertz ein Beispiel dafür, daß ein sakramentales Luthertum möglich sei, nach dem auch ich mich lange Zeit gesehnt habe. Den Roman „Das Herz aller Dinge“ von Bo Giertz bekam ich zu meiner Konfirmation geschenkt. Ich habe ihn in positiver Erinnerung, obwohl ich nie den Wunsch verspürte, ihn noch ein zweites Mal zu lesen.

Eine kaum geringere Bedeutung als Bischof Bo Giertz spielte der baltische Theologe *Eduard Steinwand* im Leben Edzard Schapers. Ich habe nie in Erlangen studiert und darum Eduard Steinwand auch nie persönlich kennengelernt. Doch in den Jahren 1948 bis 1960 war er als praktischer Theologe Inhaber einer außerordentlichen Professur für Theologie des christlichen Ostens an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er hat durch sein Wirken dazu beigetragen, daß aus dieser Professur der Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens gebildet wurde, auf den 1966 Fairy von Lilienfeld als meine Vorgängerin und im Jahre 1985 ich als ihr Nachfolger berufen wurden. In gewisser Hinsicht blieb Steinwand in der Theologischen Fakultät Erlangen präsent, weil sein Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Praktische Theologie Manfred Seitz von ihm die Liebe zum russischen Starzentum geerbt hat. Lev Aleksandrovič Zander, der mich in den Jahren 1963 bis 1965 als Vertreter der orthodoxen Religionsphilosophie und als ungemein gewinnende Persönlichkeit beeindruckt hat, nannte Eduard Steinwand einen „lutherischen deutschen Starec“ und erklärte selbst dazu: „Man muß wissen, was dieses Wort im Munde eines Orthodoxen bedeutet: es ist der umfassende Ausdruck für einen ‚Pneumatikos‘, für einen Menschen, der in Gott lebt, der Gott nahesteht, der am göttlichen Leben Anteil hat und deswegen als Ratgeber, als geistiger Führer und Vater gelten muß.“⁵ Nun war Lev Zander zwar einer der großen Ökumeniker der Orthodoxie. Dennoch ist das Urteil über Steinwand auch im Munde eines solchen orthodoxen ökumenisch offenen theologischen Lehrers ungewöhnlich

4 Uwe Wolff, 319.

5 Uwe Wolff, 101.

positiv. Und man kann sich kaum vorstellen, daß es heute noch einmal von einem orthodoxen Theologen auf einen Vertreter der lutherischen Tradition angewandt werden könnte.

Unter den bis heute bekanntesten Ostkirchenkundlern lernte Schaper auch den Kirchenhistoriker *Ernst Benz* (1907–1978) kennen. Dessen Bücher „Geist und Leben der Ostkirche“⁶ und „Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart“⁷ gehörten ebenso wie die von Ernst Benz herausgegebenen russischen Heiligenlegenden⁸ in meiner Generation zur Standardausrüstung eines jeden an den Kirchen des Ostens Interessierten. Interesse und Liebe zum russischen Altgläubigentum, die mir mein theologischer Lehrer Peter Hauptmann vermittelt hat, sind insbesondere durch die zweibändige Darstellung *Wilhelm Hollbergs* „Das russische Altgläubigentum“⁹ genährt worden. Auch Wilhelm Hollberg gehört zu den Persönlichkeiten, die Edzard Schaper ostkirch kundliches Wissen vermittelt haben, das auch die russischen Altgläubigen mit einbezog.

In seinem Roman „Die sterbende Kirche“ begegnet wiederholt der wohl von Edzard Schaper selbst geprägte Begriff „Martyrium der Lüge“, der – wie könnte es anders sein – niemals unumstritten war und mir in der Zeit, als ich mich mit den Verfolgungen der Kirche in Rußland auseinanderzusetzen begann, immer wieder begegnete, ohne daß ich damals gewußt hätte, wer ihn geprägt hat. In dem Roman „Die sterbende Kirche“ gibt es einen mehr als eine Seite langen Abschnitt zu diesem Problem, aus dem ich einige Zeilen zitiere: „Erinnert Ihr Euch der Lüge des hochwürdigen Metropoliten Sergius von Moskau, um derentwillen er von vielen nicht mehr ins Gebet eingeschlossen wird?“¹⁰ Er sagte den Vertretern der ausländischen Zeitungen, es ginge der rechtgläubigen Kirche in Sowjetrußland gut, ihre Diener würden nicht verfolgt, es stünde mit allem zum besten. Wo in aller Welt kennt die Legende einen Dulder, der das Martyrium der Lüge freudiger auf sich nahm? Der hochwürdige Metropolit stand vor den Ohren der Welt; er hätte ihnen seine Klagen über das Martyrium der Kirche und ihrer Getreuen anvertrauen können, aber er widerstand der Versuchung [...] er log, weil er gewiß war:

6 Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage, München 1971.

7 Freiburg 1952.

8 Russische Heiligenlegenden, übers. und erl. von G. Apel u. a., hg. und eingel. von Ernst Benz, Zürich 1953.

9 Seine Entstehung und Entwicklung. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Nils und Ingrid Hollberg, Bd. I und II, Tartu/Dorpat 1994.

10 Vgl. Uwe Wolff, 105–111.

die Wahrheit, die er sprach, würde das Blut von Tausenden schon verfolgten Priestern auf ihn laden, und die Millionen der Versprengten und Darbenden würden ihn anklagen, er habe mit der Wahrheit auch ihnen das letzte entzogen. Die Reste der Kirche und ihr Schattendasein, die Reste ihrer dogmatischen Selbständigkeit hat er mit seiner Märtyrerlüge gerettet.“¹¹

Selbst in der inzwischen wieder mit dem Moskauer Patriarchat vereinten Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland ist diese Sicht auf ein, wenn auch begrenztes, Verständnis gestoßen. Und es ist deutlich, daß Edzard Schaper die Situation der verfolgten Kirche besser verstanden hat als manche puristische Gegner des Patriarchats und dessen gewiß nicht unproblematischer, in der Situation der Verfolgung aber kaum anders möglichen Stellung zum sowjetischen Staat.

Bei aller Begeisterung über Wolffs Buch seien hier anmerkungsweise einige Probleme angedeutet: Der Titel „Die sterbende Kirche“ läßt an einen nachhaltigen Sieg der Verfolger denken. Es trifft aber nur bedingt zu, wenn man in diesem Titel eine Chiffre für den Untergang der verfolgten Kirche in Rußland sieht. In dem Roman „Die sterbende Kirche“ ist hier aber zunächst an das orthodoxe Kirchengebäude der fiktiven Stadt Port Juminda, nicht an die Orthodoxie als solche, gedacht, wenn schon, dann eher an die orthodoxe Kirche in Estland.¹² Das wird deutlich, wenn Schaper von seiner Romanfigur Diakon Sabbas schreibt: „Er verachtete auch seine Kirche, weil sie ihren Tempel dem Verfall und der Schändung überließ; er fühlte: sie starb.“¹³ Daß dies nur bedingt als Metapher für die Situation der verfolgten Kirche in Rußland verstanden werden kann, wird in einem von Uwe Wolff zitierten Brief deutlich, in dem Schaper über die Lage der Kirche in Rußland schreibt: „Seltsame Berichte gelangen hierher ins Land durch die Flößer, die gerade jetzt wieder aus Rußland auf ihren Flößen angeschwommen kommen. Ein Katakomben-Christentum, wie man es sich kaum vorstellen kann, lebt dort noch immer. Und das wird, glaube ich, einmal zu einer Kirche wachsen, die das Abendland tief beschämen wird.“¹⁴ Auch der Roman endet mit dieser Perspektive. Von dem jungen Paar, das den Einsturz der „sterbenden Kirche“ in der Osternacht überlebt hat, heißt es: „Sie waren lange Zeit scheu und verschüchtert und wagten nicht mehr, das Leben zu leben, wie sie es aus der

11 Die sterbende Kirche. Roman, Leipzig 1939, 296 f.

12 Ganz eindeutig: Edzard Schaper, Der letzte Advent. Roman, Frankfurt a. M./Hamburg 1953, 9, 11.

13 Edzard Schaper, Die sterbende Kirche, 366. Deutlich auch im weiteren Zusammenhang: ebd., 367.

14 Uwe Wolff, 86.

stürzenden Kirche gerettet hatten. Und oftmals bewegten sie Vater Seraphims Worte in ihrem Herzen, daß sie die Zukunft der Kirche trügen.“¹⁵

Schapers Roman „Die sterbende Kirche“ zeigt, wie stark sich der Autor innerlich auf den von ihm behandelten Gegenstand eingelassen hat. Fehler bei der Darstellung der Orthodoxie finden sich dennoch mehr als genug in diesem Werk und auch in dem fast noch spannenderen und beeindruckenderen Buch „Der letzte Advent“. Aber Fehler bei der Darstellung der Orthodoxie hat Schaper gemeinsam nicht nur mit Lev Tolstoj, der sich in seinen letzten Lebensjahren um eine objektive Wertung der russischen Kirche kaum mehr mühte,¹⁶ sondern auch mit Nikolaj Gogol, der die orthodoxe Liturgie nicht ohne Fehler zu erklären vermochte,¹⁷ und mit Boris Pasternak, dessen Roman „Doktor Živago“ gleich mit einer konfessionskundlich unzutreffenden Beschreibung einer orthodoxen Beerdigung beginnt.¹⁸

In Edzard Schapers Roman „Die sterbende Kirche“ finden sich katholischisierende Interpretationen des eucharistischen Opfers, das als Wiederholung des Kreuzesopfers Christi interpretiert wird.¹⁹ Und was der Autor über die Gottesdienste der Großen und Heiligen Woche schreibt, ergibt in keiner Weise ein klar erkennbares Bild der Vorgänge in den Gottesdiensten dieser Zeit.²⁰ Andererseits kennt der Autor den Dogmatiker Makarij,²¹ den hl. Ioann von Kronstadt²², und den auch schon zu seiner Zeit umstrittenen Oberprokurator des Hl. Sinod Konstantin Petrovič Pobedonoscev.²³

15 Edzard Schaper, *Die sterbende Kirche*, 401.

16 Gedacht ist hier vor allem an den Roman „Воскресение“ [Auferstehung].

17 Karl Christian Felmy, *Die Deutung der Göttlichen Liturgie in der russischen Theologie. Wege und Wandlungen russischer Liturgie-Auslegung*, Berlin/New York 1984, 297.

18 Karl Christian Felmy, *Die Verwandlung des Schmerzes. Sterbebegleitung und Totengedächtnis in der östlich orthodoxen Kirche*, in: Hansjakob Becker u. a., *Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium*, St. Ottilien 1987, 1087–1133, hier: 1106. Der Roman beginnt mit der Beschreibung eines Zuges mit einem Leichnam zum Grabe mit den Worten: „Sie gingen und gingen und gingen und sangen ‚Ewiges Gedenken!‘“. Doch nicht „Ewiges Gedenken“, sondern das Trishagion wird beim Zug zum Grabe gesungen.

19 E. Schaper, *Die sterbende Kirche*, 345.

20 A. a. O., 373 ff.

21 Es wird nicht ganz deutlich, ob es sich um den bekannten Schultheologen Metropolit Makarij (Bulgakov) oder um einen anderen Theologen handelt.

22 E. Schaper, *Der letzte Advent*, 53.

23 A. a. O., 94; vgl. К. П. Победоносцев, *Pro et Contra. Личность, общественно-политическая деятельность и мировоззрение Константина Петровича Победоносцева в оценке русских мыслителей и исследователей*. Антология [К. Р. Победоносцев: *Pro et Contra. Die Persönlichkeit, die gesellschaftlich-politische Tä-*

Gravierender, wenn auch weniger zahlreich sind die Verzeichnungen in dem Roman „Der letzte Advent“. Die wichtigste Gestalt dieses Romans, des Priesters Sabbas, wird den ganzen Roman hindurch als „Diakon“ bezeichnet. Als „Diakon“ segnet er Gläubige, wie es nun einmal in der orthodoxen Kirche für einen Diakon nicht möglich und nicht üblich ist.²⁴ All das verblaßt neben der wirklich unmöglichen Darstellung der letzten Göttlichen Liturgie, die Edzard Schaper an ungemein spannender Stelle geschehen läßt. Der auch hier als „Diakon“ bezeichnete Priester „öffnete das Behältnis im Boden der Schale, die den Leib des Herrn zusammen mit dem Blut aufnehmen sollte, und ließ fünf Oblaten auf das Tuch fallen, die er mit dem Löffel in das Rund der Schale legte“²⁵. Hier weiß man wirklich nicht, was der Verfasser eigentlich beschreiben wollte: die Vorbereitungshandlung (Proskomidie), bei der der Gebrauch von fünf Opferbroten üblich ist, oder die Handlungen vor oder nach dem Eucharistiegebet, bei denen aber nur *ein* Brot gesegnet wird (vgl. 1 Kor 10,17). Gerade an dieser wichtigen Stelle des ungeheuer gehaltvollen Romans wirken solche fehlerhaften Darstellungen störend und verwirrend.

Edzard Schaper war kein Wissenschaftler. Doch denke ich, ist das nicht der eigentliche Grund für die meisten der mir aufgefallenen Fehler in seiner Darstellung der Orthodoxie. Viele solcher Fehler finden sich auch bei anderen Autoren, soweit sie die Orthodoxie nur als eine Variante des Katholizismus wahrgenommen haben. Letztlich waren Edzard Schaper konfessionelle Prägungen auch nicht mehr wichtig, seit er die tiefe Gemeinschaft der getrennten Christen in der Grenzsituation der Verfolgung erfahren hatte, wie sie vor allem die ergreifenden Berichte von dem gemeinsamen Martyrium des lutherischen Pastors Traugott Hahn, des katholischen Priesters Nikolai Beschanzki und des estnischen orthodoxen Bischofs Platon (Kulbusch) spiegeln.²⁶ Nicht umsonst ist es der orthodoxen Lichtgestalt des Romans „Die sterbende Kirche“, Erzpriester Seraphim, gleichgültig, welche Konfession das atheistisch aufgewachsene Mädchen Ljusja nach ihrer Bekehrung annahm: „Ljusja könnte katholisch oder protestantisch werden, auch rechthgläubig, dieses, ihrer Muttersprache nach, als nächstliegendes: alle Kirchen seien gut für die Seele, die da glauben will und Gott sucht.“²⁷ Konfessionelle Fragen verblassen demgegenüber und auch gegenüber der doch eher „prote-

tigkeit und Weltsicht von Konstantin Pobedonoscev im Urteil russischer Denker und Forscher. Eine Antologie], Sankt Petersburg 1996.

24 E. Schaper, Der letzte Advent, 53 u. ö.

25 A. a. O., 181.

26 Vgl. Uwe Wolff, 96.

27 E. Schaper, Die sterbende Kirche, 333.

stantischen“ Frage nach der Schuld, die vor allem im dritten Kapitel von „Die Sterbende Kirche“ die eigentlich beherrschende ist. Mir scheint: Das hat sich bei Edzard Schaper nie grundsätzlich geändert. Im Gegenteil zeigte er sich am Ende seines Lebens von allen Kirchen enttäuscht.²⁸ Nur blieb es seine persönliche Erkenntnis, „daß man katholisch werden muß, um evangelisch sein zu können“²⁹, und daß die eigentliche Kirche zwar unsichtbar in allen Konfessionen gegenwärtig ist, „sicher aber trotz allem am gegenwärtigsten in der katholischen Kirche“, in der Edzard Schaper auch seine Liebe zur Liturgie der Russischen Orthodoxen Kirche irgendwie aufgehoben sah.³⁰ Niemand ist gezwungen, diese Ansicht zu teilen. Aber man wird dies in jedem Falle als die Sicht eines genialen Schriftstellers ehren müssen, der in seinem Gesamtwerk unter oft widrigsten Umständen Zeugnis für den christlichen Glauben abgelegt hat.

28 Uwe Wolff, 340, 364.

29 A. a. O., 318.

30 A. a. O., 319.